

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
Neuzustellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserte nur 8 Pfg.
Koschlägige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 268.

Donnerstag, den 16. November 1911.

28. Jahrg

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 14. Nov.

Am Bundesstatistisch Staatssekretär von Kiderlen-Wächter. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Gesetzes über die

Ausgabe kleiner Aktien

in den Konsulargerichtsbezirken und dem Schutzgebiete Kiautschou. Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter: Der vorliegende Gesetzesentwurf hat den Reichstag schon einmal beschäftigt: Damals ist er leider abgelehnt worden. Dennoch glaubt die Regierung großen Wert auf seine Verabschiedung legen zu sollen, da sonst die deutschen Interessen in Ostasien erheblich geschädigt werden dürften. Eine deutsche Gesellschaft ist infolge Ablehnung der kleinen Aktien in eine englische umgewandelt worden, daraufhin die deutschen Interessenten in Ostasien an den Reichstag petitionierten, und diese Eingabe ist dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen worden. Wollen wir nicht weiter das Ansehen Deutschlands schädigen, so müssen wir für diesen Bezirk die kleinen Aktien zulassen. Für den Börseverkehr werden besondere Kautelen geschaffen werden.

Belzer (Ztr.): Für unsere tüchtigen Kaufleute in Ostasien brauchen wir die kleinen Aktien. Wir verlangen, daß die Zulassung jeder Aktie im Reichsgebiet der Genehmigung des Reichskanzlers unterliegt, da nur das auswärtige Amt die Güte der betreffenden Unternehmen beurteilen kann. Wir beantragen Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Mörike (W. d. L.): Unsere gesetzlichen Bestimmungen, die sich sehr gut bewährt haben, dürfen wir nicht ändern, weil lokale Interessen in einer Kolonie dem entgegenstehen. Man würde sonst bald dazu kommen, daß die kleinen Aktien auf sämtliche Schutzgebiete ausgebeutet werden. Ich schließe mich dem Antrag auf Kommissionsberatung an.

Wed (Soz.): Wir brauchen keine kleinen Aktien, sondern Brot für das Volk und Schutz gegen Ausbeutung. (Beifall bei den Soz.)

Korvettenkapitän Brünninghaus: Die kleinen Aktien sind für unsere ostasiatischen Verhältnisse eine unbedingte Notwendigkeit. Die deutschen Gesellschaften können dort nicht auskommen, außer wenn sie britische Unter-

tanen werden, oder Engländer als Direktoren anstellen.

Dove (Fortfchr. Sp.): Die Befürchtung, daß das System der kleinen Aktien auch nach Südwestafrika oder nach den anderen deutschen Kolonien übergreifen werde, ist hinfällig. Gegen den Antrag, die Zulassung der kleinen Aktien von der Zustimmung des Reichstags abhängig zu machen, haben wir ebenso wenig etwas einzuwenden wie gegen den der Ueberweisung an eine Kommission.

Uhrend (Reichsp.): Wir wünschen nunmehr, daß dieser Vorschlag Gesetz wird. Es muß aber eine Form für die Einführung gefunden werden, die den praktischen Verhältnissen draußen Rechnung trägt. Den Herren in Ostasien kommt es weniger darauf an, kleine Aktien als vielmehr die in China übliche Dollarkolonie zu bekommen. (Hört! Hört!) Die Beteiligung des chinesischen Kapitals ist aber notwendig für unsere dortigen industriellen Unternehmungen. Geben wir ihnen deshalb diese Möglichkeit. Die Kommission muß den Entwurf von Grund aus ändern.

Präsident des Reichsbankdirektoriums von Plaschinsky: Ohne die Möglichkeit der Umrechnung in mexikanische Dollar wäre das Gesetz überhaupt nicht durchführbar.

Ortel (natl.): Wir dürfen zu der Regierung das Vertrauen haben, daß der Geltungsbereich dieser kleinen Aktien auf Ostasien beschränkt bleibt.

Raab (Wirtsch. Bgg.): Die kleinen Aktien werden auch in China unheilvoll wirken. Die dortigen kleinen Leute, die nicht einmal den Text der Papiere lesen können, werden sich mit besonderer Wut gegen uns wenden, wenn ein deutsches Unternehmen dort fallit würde. Hoffentlich wird die Vorlage aus der Budgetkommission nicht zurückkehren.

Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Lisso versichert namens der verb. Regierungen, es werde nicht daran gedacht, durch diese Vorlage die inländische Gesetzgebung zu durchbrechen. — Nach weiteren Ausführungen der Abg. Kämpf (Fortfchr. Sp.) und Beerde (Natl.) wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen und sodann die Besprechung der soz. Interpellation betreffend die

Entlassung von Arbeitern bei der Reichseisenbahn

fortgesetzt. Böhle (Soz.) hofft, daß das Versprechen der bürgerlichen Parteien betreffend eine Revision des Koalitionsrechtes kein Versprechen vor den Wahlen bleibe

und bestreitet der Verwaltung das Recht zur Entlassung von Beamten in die Arbeiterversammlung. Minister von Breitenbach betont, daß alle bürgerl. Parteien mit einer gewissen Einschränkung des Vereins- und Versammlungsbrechtes einverstanden seien, jedenfalls habe Kaufmann gesagt, den Eisenbahnern müsse das Streikrecht verschlossen bleiben. Jeder Unbefangene muß anerkennen, daß keiner der Vorträge gerecht ist, die uns von der Sozialdemokratie entgegenschleudert worden sind. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Spahnst. (Ztr.): Die Absicht der Sozialdemokratie, die Generaldirektion der Reichseisenbahnen an den Pranger zu stellen, ist mißlungen. Wir können der Verwaltung dankbar sein für ihre entschiedene Stellungnahme gegen die Sozialdemokratie in den Reichstagen.

Minister von Breitenbach: Die Zugehörigkeit der Arbeiter zum Sächsischen Verband war seinerzeit verboten worden, weil sich dieser für den Streik erklärte, um wirtschaftliche Forderungen durchzuführen. Im vorliegenden Fall handelt es sich aber um Entlassungen wegen Disziplinarvergehen.

Nach persönlichen Bemerkungen vertagt sich das Haus auf morgen mittag 1 Uhr: Schiffsabgaben. Ein Antrag Ledebour (Soz.), die Fortsetzung der Debatte als ersten Punkt auf die morgige Tagesordnung zu setzen, wird abgelehnt. Schluß sieben Uhr.

Die Auflösung des bayerischen Landtags

ist zur Tatsache geworden: Zu Beginn der Dienstag-Sitzung der Abgeordnetenkammer verlas Staatsminister von Brettreich eine königliche Botenschaft, wonach der jetzige Landtag aufgelöst wird. Rechts und Links gab es Beifall, als diese Botenschaft verlesen wurde; in der Mitte aber herrschte Bestürzung und man sah nichts wie lange Gesichter. Mit saurer Miene brachte Herr v. Orterer, der so plötzlich abgesetzte Landtagspräsident, das übliche Hoch aus auf den Prinzregenten. Vor dem Landtagsgebäude hatten sich schon vor Beginn der Kammer Sitzung größere Menschenmengen eingefunden. Als die Minister gemeinschaftlich das Kammergebäude verließen, wurden sie von der Menge mit stürmischen Hochrufen empfangen und eine Strecke Weges begleitet. worden wäre, in der Minderheit sein.

In der königlichen Botenschaft und dem ihr angehängten Landtagsabschied werden die Beschlüsse der beiden Kammern des Landtags sowie die Vorbescheidung derselben durch die Krone angeführt. Dann erwähnt der Abschied besonders, daß die

Die junge Margarethe Haller.

Novelle von Thunelba Kahl.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Firma Hallers Nachfolger blühte weiter in den Händen des Reffen, der sie nach des alten Kaufherrn Tode übernommen hatte, das Leben der kleinen Stadt war längst wieder wellengleich zusammengelassen über der Lüge, die Margarethe Hallers Verschwinden gerissen hatte. Das schloß natürlich nicht aus, daß stille Seelen — weniger unter Margarethes als unter ihrer Mutter Altersgenossen — noch bisweilen von ihr sprachen. So gut sie es denn verstanden! Wie war sie allerliebste und gutherzig! Was hätte aus ihr werden können, wenn sie nicht dies Unbegreifliche getan hätte! „Hat denn niemand es kommen sehen?“ fragte das alte Fräulein Guesmann im Stift, und fügte hinzu: „Wer das geahnt, der hätte auch die Pflicht gehabt, ihr zu helfen.“

Wenn sie das sagte, so wußte sie wohl, wen sie meinte, gestattete aber keinem, auf diesen Stoffeuzer zu antworten. Nicht der Hauch einer Verleumdung oder eines Ratsches durfte ihr Altjungferntübchen durchziehen. Sprach aber einer den Namen von Rechtsanwalt Behrens in diesem Zusammenhang aus, dann schwieg das alte Fräulein, als hätte sie nichts gehört.

Es existierte aber als alte Sitte ein feierliches großes Schlachtfest im Stift. Das vollzog sich unter vielen Zeremonien und einem abschließenden Souper für die Stiftsbewohner und etliche Honoratioren des Städtchens. Das Amt des Präses wurde alljährlich einem Bürger der Stadt als Ehrung zuerkannt. Als es nun einmal in der Jahre Lauf den Rechtsanwalt traf, sah man ihn in halblautem Zwiegespräch mit Fräulein Guesmann in einem Winkel des Saales — das heißt, sie sprach und er sah zugeknöpft, sehr bleich ihr gegenüber. Nichts verlautete, als daß Fräulein Eugenie Guesmann über ihr Testament gesprochen habe. Sie besaß ein kleines Vermögen, dessen

eine Hälfte dem Stift zufiel, indes die andere zu ihrer Verfügung blieb.

Als die Unterredung zu Ende war, wollte Agnes Dehn mit den Luchsohren gehört haben, daß das alte Fräulein gesagt: „Ihr soll nie das Dach überm Kopf und das Kleid am Leibe mangeln, solange ich es beraten kann.“

Dieses Agnes, die einstige Freundin von Margarethe, hatte immer ein besonderes Glück im Auffangen kleiner Redebrocken, die sich mit viel oder wenig Nähe zu ganzen Vorgängen zusammensetzen ließen. So hatte sie auch gehört, wie Behrens mit einer Verbeugung gegen Frau Domänenrat, die seine Tischdame gewesen war bei Prospektus, und ihn nun zu einem Pflaumdorferständchen isoliert hatte — gesagt hatte: „Sie sind eine scharmante Frau, Gnädigste, aber Ihre Tochter kann ich dennoch nicht heiraten.“ — Fräulein Dehn hatte sich sehr amüsiert. Hätte sie nur ebenso müde erfahren können, ob der Rechtsanwalt sich noch für die verschwundene Abenteuerin interessierte.

Der Schnee lag blank und glühend um die Stadt und auf ihren Dächern. Die Straßen waren sauber gefegt, und es froz, daß nicht nur die Spätlinge hielten, sondern auch der Hasen sichere Eisbahn lieferte. Rechtsanwalt Behrens warf einen Blick halbe Sehnsucht, halber Behmut auf die Halbschlittschuhe, die ihn einst über die glatte Bahn getragen hatten in sturmvollem seliger Jugendzeit. . . Mondschein wie der Friede Gottes auf weiter spiegelnder Fläche der Spätlinge, um die der Seebeich und die Weidenbüsche dunkle Ränder zogen. Wie himmelfern jene Zeit und ihr Sehnen, das er in die edrlichsten Lieder geklärt hatte. Nein, die Schlittschuhe mochten hängen bleiben, ihre Zeit war vergangen. Der Februarsonnenschein aber sollte doch nicht vergeblich lokfen. Wenn man denn auch keine kühnen Bogen mehr auf spiegelndes Eis zog, so mochte man doch immerhin wandern — das stand ja auch dem alten Junggesellen noch an. Und er nahm den Weg nach Osten hinaus, hinter ihm schloß sich sachte das goldene Tor des Westens. Lange war er diesen Weg nicht gegangen. Nur zur Sommerzeit

pilgerte einmal ein Heidefreund hier hinaus, der Hauptstrom der Spaziergänger, in dem auch er sich meistens befunden hatte, ging den Meeresbeich entlang. Im Grunde liebte er ja die Heidefülle, ihren Duft und ihren Glanz — aber das Haus dort am Stadtrand, das traurige, windschiefe Häuschen, das hatte ihm Jahr um Jahr den Weg verstellt. Heute empfand er seine alte Furcht als etwas Vergessenes oder wenigstens Verwundenes — mußte denn nicht alles einmal vergessen oder doch verwunden werden? — Wo blieben wir sonst — wie ertrügen wir des Lebens Fülle! Klügelte er sich selber vor, und er schritt rasch aus, vornehm und stattlich anzusehen, noch immer wert, daß sich die Frauen nach ihm umschauten.

Da lag das gemiedene Haus, das in seiner Vorstellung todeinsam und menschenverlassen stand — und seine Fenster waren erloscht. Diese Wahrnehmung war so jäh gemacht, da ihm der Atem stockte.

„Margarethe,“ sagte er leise und ging schweren, steifen Schritts weiter. „Lebst du und bist hier —? Nein, das ist ja Wahnsinn! Aber ob du lebst? Ach, was will ich alter Mann mich denn selber belügen! Du lebst fort und immer fort in mir, und ich suche dich durchs ganze Leben, wenn ich auch keinen Schritt um dich gegangen bin.“ Er ging in seinen Träumen weiter, und als er näher kam, erkannte er, daß es die Abendsonne war, die die Fenster des Häuschens erglänzen ließ. Da war's ihm wie einst, wenn am Christbaum seiner Jugend die Lichter erloschen. Aus seinen sinnenden Gedanken rissen ihn ein paar Frauenstimmen.

(Fortsetzung folgt.)

— Richtig ergänzt. Tochter: „Rein Zukunftsger müß Geld, Gemüt, Geist und eine hohe Stellung haben und dazu ein schöner Mann sein. Dabei bleibe ich.“ — Vater: „— sitzen.“

— Kleines Mißverständnis. Arzt: „Ihr seid ein ausgesprochener Neurastheniker und Diabetiker, Huberbauer!“ — „Jetzt hör'n S' aber auf mit den Schimpfwörtern, Herr Doktor — sonst gib't's was!“

(Aus den „Regendorfer“).

Staatsregierung auch weiterhin allen Streitbestrebungen in den Betrieben der Verkehrsanstalten mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten werde und schließlich: Die jüngsten Vorgänge in der Kammer der Abgeordneten nötigen uns, von dem uns ausschlaggebend zusehenden Recht der Auflösung des Landtags Gebrauch zu machen. Unser Bestreben wird auch ferner dem Wohle des geliebten Vaterlandes geweiht bleiben, das uns erst jüngst aus Anlaß unseres 90. Geburtstages so einmütige und ergreifende Kundgebungen der Anhänglichkeit und Treue gewährt hat."

Die Vorgeschichte ist folgende:

Das Zentrum hatte auf ein Verbot des Süddeutschen Eisenbahnverbandes hingearbeitet, dem in der letzten Zeit christliche Arbeiter in erhöhter Anzahl beigetreten waren. Der Verkehrsminister v. Traudendorfer war für ein in dieser Richtung gehendes Verbot nicht zu haben. Deshalb hat das Zentrum den Weg der Obstruktion gegen ihn beschritten, unter dem Vorwand, daß er sich einer geringfügigen Behandlung des Zentrumsabgeordneten Oswald, des christlichen Arbeitersekretärs, schuldig gemacht habe. Diese angebliche Geringschätzung soll darin bestanden haben, daß der Minister während einer Rede Oswalds im Abgeordnetenhaus den Sitzungssaal verließ. Dem Zentrum hat dies den willkommenen Anlaß zu der Erklärung gegeben, daß es sich an den Verhandlungen des Finanzausschusses über die Postfrage des Verkehrsministers nicht beteiligen werde. Am 10. November gab Ministerpräsident v. Bodelschwingh in der Kammer der Abgeordneten die Erklärung ab, die Staatsregierung gebe sich der Erwartung hin, daß die Verhandlungen des Finanzausschusses wieder aufgenommen werden. Auf das ließ das Zentrum seinerseits am 11. November durch den Abgeordneten Verwo in der Kammer die Erklärung abgeben, daß es nicht in der Lage sei, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Auf das hin ließ dann der Prinzregent dem Staatsministerium erklären, daß die Rücksicht auf sein Alter in keiner Weise irgend welchen hemmenden Einfluß auf die Entscheidungsfähigkeit der Regierung gehabt habe und noch haben würde. Er wünsche, daß darüber in der Öffentlichkeit kein Mißverständnis aufkomme und solle demgegenüber den Entschuldigungen des Ministers entgegen. Dieser hat dann unter dem Vorbehalt des Prinzregenten die Auflösung des Landtags beschlossen.

Der derzeitige Landtag, der am 31. Mai 1907 gewählt wurde, bestand aus 98 Zentrumsabgeordneten, 25 Liberalen und Demokraten, 20 Sozialdemokraten, 19 Konservativen und Bündlern und einem Parteilosen. Dabei hatte aber das Zentrum, obwohl es weit mehr als die Hälfte der Mandate besaß, nur 44,19 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt, es würde also, wenn die von Liberalen und Sozialdemokraten geforderte, aber vom Zentrum abgelehnte Proportionalwahl eingeführt worden wäre, in der Minderheit sein.

Reichstag und Kolonien.

In der Budgetkommission des Reichstags erklärte Staatssekretär v. Delbrück, der Bundesrat hege die Auffassung, daß die Mitwirkung der gesetzgebenden Körperschaften bei dem Abschluß des Marokko-Kongo-Vertrags nicht erforderlich sei. Auf der anderen Seite sei nicht zu verkennen, daß die Beteiligung des Reiches auf dem Gebiete der Kolonisation eine Entwicklung und eine Richtung genommen hat, die bei der Schaffung des bestehenden Rechtszustandes niemand vorhersehen konnte. Insbesondere lassen die großen Aufwendungen, die für die Einrichtung und den Ausbau unserer Kolonien erforderlich gemacht sind, es gerechtfertigt erscheinen, daß durch eine Abänderung des bestehenden Rechtszustandes die gesetzgebenden Körperschaften in weiterer Umfange als bisher zur Mitwirkung bei dem Erwerb und der Abtretung von Kolonialgebieten berufen werden. Von den Anträgen die in dieser Beziehung gestellt worden sind, erscheine der des Abg. Freiherrn v. Hertling am zweckmäßigsten. Die verbündeten Regierungen seien daher geneigt, unter Vorbehalt näherer Erörterung über die Fassung der Vorchrift den Wünschen des Reichstages auf diesem Wege entgegenzukommen. — Der Antrag Hertling fordert, daß die Grenzen deutschen Kolonialgebietes nur durch ein Gesetz geändert werden können.

Noch ein deutsch-französisches Abkommen.

Zwischen dem Marokko-Minen-Syndikat der Gebrüder Mannesmann und der französischen „Union des Mines“ ist jetzt ein Abkommen zur Inflation ihrer geschäftlichen Interessen in Marokko auf paritätischer Grundlage unterzeichnet worden. Beide Teile werfen alle ihre bergbauartigen Anrechte und Ansprüche in Marokko in die gemeinsame neue Gesellschaft ein. In der neuen Gesellschaft sind die Brüder Mannesmann und die Union des Mines zu je vierzig Prozent beteiligt. Zur Uebernahme der restlichen zwanzig Prozent erklären sich französische Banken bereit. Durch eine besondere Abmachung ist den deutschen Abnehmern das Vorrangrecht auf 40 Prozent der Eisenerzausbeute gesichert.

Aus der Privatbeamtenbewegung.

Der Soziale Ausschuss von Vereinen technischer Privatangestellten hielt in Berlin eine Vertreterversammlung ab, die sich mit der Angelegenheit der Festsetzung, der herrschenden Teuerung und den neuerlichen Angriffen der Arbeitgeber auf das Koalitionsrecht beschäftigte. Es wurde der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Angestelltenversicherung am besten, billigen und vor allem am sozial gerechtesten durch den Ausbau der Invalidenversicherung zu lösen wäre. Nachdem jedoch der Reichstag entschlossen sei, den ihm vom Bundesrat unterbreiteten Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte in kurzer Zeit zum Gesetz erheben, müsse unter allen Umständen die Erfüllung folgender Wünsche verlangt werden: 1. Genaue Feststellung, daß nach dem Gesetz alle technischen Privatangestellten versicherungspflichtig sind, durch Aufnahme der Worte „Techniker, Zeichner, Buchhalter“. 2. Zweifelsfreie Einbeziehung der auf Privatdienstvertrag oder vorübergehend beschäftigten Angestellten des öffentlichen Dienstes. 3. Berechnung des Ruhegeldes nach den gleichen Grundätzen wie in der Invalidenversicherung. 4. Organisationsverbindung der Verwaltung und des Spruchverfahrens mit der allgemeinen Versicherung. 5. Beseitigung aller privaten Ersatzrichtungen. Ferner wurde beschlossen, in einer größeren Zahl von Städten öffentliche Protestversammlungen gegen die Forderung der

Gutehoffnungshütte u. anderer, namentlich rheinisch-westfälischer Arbeitgeber auf das Koalitionsrecht der Angestellten zu veranlassen und das Reich, die Einzelstaaten und die Kommunen in Eingaben aufzufordern, ihre Aufträge nur an Firmen zu vergeben, die das Koalitionsrecht ihrer Angestellten und Arbeiter respektieren. Zu der durch die Teuerung verursachten Notlage soll ebenfalls in einer Anzahl von öffentlichen Kundgebungen Stellung genommen und in Eingaben an die gesetzgebenden Körperschaften und die Gemeinden sollen Maßnahmen zur Vinderung der Not gefordert werden.

Brüssel, 15. Nov. In dem Prozeß, den Prinzessin Luise von Belgien um den Nachlaß des Königs Leopold angestrengt hatte, ist das Urteil verhängt worden. Die Prinzessin ist mit ihren Forderungen abgewiesen worden. Nur das, was der verstorbenen Königin wenige Tage vor seinem Tod der Niederfallbacher Stiftung vermacht hat, fällt den Erben zu. Die Prinzessin hat die Hälfte der Gerichtskosten zu tragen.

Wien, 14. Nov. Der Führer der christlich-sozialen Partei, Dr. Ebenhoch, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Reichsratsmandat niedergelegt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat auf die katholische, im Patronat der Krone befindliche Pfarrei Ailingen Delanats Leitung, den Defon Barrer Baur in Ailingen, Delanats Södingen, erwannt dem Amtsrichter Buz bei dem Amtsgericht Stuttgart Stadt die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst unter Befassung des Titels und Ranges eines Amtsrichters bewilligt, ferner je ihrem Ansuchen gemäß den Bezirksnotar G. B. in Dörbach vom Antritt der ihm übertragenen Bezirksnotariatsstelle in Bilingen enthoben, den Bezirksnotar Borch in Dörbach an das Bezirksnotariat Bilingen, den Bezirksnotar Metz in Waldorf an das Bezirksnotariat Balingen a. G. verlegt, den Oberamtsleiter Schürlein bei dem Landgericht Tübingen seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Verdienstkreuz verliehen.

Marokko und die württ. Regierung.

Wie man sich erinnert, hat zur Zeit des Höhepunktes der Marokkokrise die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtags auf die Aufforderung des „Sonnens“ den Ministerpräsidenten von Weizsäcker über die Stellung der württ. Regierung zu der Krise interpelliert. Unter schallender Beifallstimme kam gleich darauf die schriftliche Antwort zur Verlesung, daß der Ministerpräsident sich im Augenblick nicht in der Lage sehe, die Anfrage zu erwidern, daß er dies vielmehr auf einen späteren Zeitpunkt verschieben müsse. Nun, nach reichlich drei Monaten ist die Antwort erfolgt. Der „Staatsanzeiger“ verweist auf eine Erklärung, die der bayerische Ministerpräsident am 11. November in der bayerischen Abgeordnetenversammlung abgegeben hat, und bemerkt dazu, er möchte zu sein, daß die Erklärung sich durchaus mit dem Standpunkt decke, den die Württ. Regierung in der Marokkofrage einnehme. Der bayerische Minister, den Herr von Weizsäcker hier als Sprachrohr benutzte, hatte sich auf die Ausführungen des Reichskanzlers bezogen und bemerkt: „Ich brauche ihm darin nicht beizuspringen, aber ich darf meinerseits die Erwartung aussprechen, daß, wenn erst einmal über diese Angelegenheit eine ruhige Beurteilung Platz gegriffen hat, dann auch das von der Reichsleitung Erreichte seine sachlich gerechte und objektive Würdigung finden wird... Das Gefühl einheitlicher Geschlossenheit, in den die Einzelstaaten in diesen Tagen sich im Reich wieder verbunden wissen, sei aus den Diskussionen im Reichstag verstärkt und vertieft hervorgegangen.“ — Weniger hätte Herr v. Weizsäcker allerdings auch nicht sagen können.

Die Heeresergänzung in Württemberg.

In einer Uebersicht über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für 1910, die sich auf die im Jahre 1910 im Alter von 20—22 Jahren befindlichen Militärpflichtigen und älteren Leuten, deren Militärverhältnis noch keine Regelung erfahren hat, bezieht, erkennen die Verhältnisse im Bereich des heimischen 13. Armeekorps als besonders günstig. In den Militärlisten sind 33 791 Mann aufgeführt. Von diesen wurden 9610 sofort ausgehoben. Die Zahl wird von seinem anderen der 23 Aushebungsbegirke erreicht. 8342 wurden zu zweijährigem Dienst, 839 zu dreijährigem, 246 zum Marine-dienst, 78 zum Dienst ohne Waffe und 105 zum einjährigen Dienst beim Train bestimmt. Dazu kommen noch 675 Einjährig-Freiwillige, 58 mehrjährig dienende Volksschullehrer, 882 Zweijährig-Freiwillige, 54 Dreijährig-Freiwillige und 87 Marine-Freiwillige. Vom Militärdienst ausgehoben wurden 21, ausgemustert 1218, dem Landsturm überwiefen 3634, der Ersatzreserve beim Heer 4113, bei der Marine 28. Auf dem Lande geboren und im landwirtschaftlichen Beruf verblieben sind 2567, hingegen sind 4042 auf dem Lande geborene zu anderen Berufen als dem der Landwirtschaft übergetreten. Von den in Städten geborenen Leuten haben sich 374 dem landwirtschaftlichen, 2627 anderen Berufen zugewendet.

Stuttgart, 14. Nov. Der Verband für das Bild- und Steinhauergewerbe für Württemberg und Hohenzollern E. V. Sitz Stuttgart, hält am Sonntag den 3. Dezember im Hotel „König von Württemberg“ seine diesjährige Generalversammlung ab.

Göppingen, 14. Nov. Die Postverwaltung hat in dem Verfahren gegen die sozialdemokratische Freie Volkszeitung wegen Porzöthinterziehung eine Strafe festgesetzt, die 10 000 M weit übersteigen soll. Die Freie Volkszeitung hat gegen diese Strafbefugung gerichtliche Entscheidung angestrengt.

Dehringen, 14. Nov. Das Ueberlandwerk Hohenlohe-Dehringen, das Ende Februar ds. Js. als Gemeindeverband ins Leben gerufen wurde, hat jetzt seinen Betrieb für etwa 20 Orte aufgenommen. Weitere 30 Orte werden im Laufe der nächsten Wochen sich anschließen, denen die übrigen Ortsgemeinden, zusammen nahezu 100 an der Zahl, folgen werden. Mit den Engzawerken Biffingen ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nachdem die Engzawerke auf 5 bzw. 10 Jahre die Stromlieferung übernommen haben. Bei Ohrnberg soll in den nächsten Jahren eine Wasserkraftanlage geschaffen werden, die wohl eine der besten des Landes sein wird. Die Wasserkraft wird auf eine maximale Leistung von rund 900 PS., für eine mittlere von 700 PS., bei einem Gefälle von 8,70

Meter berechnet. Durch diese Kraft kann eine solche Menge elektrische Energie erzeugt werden, daß sie den Verbrauch des Verbandes bedeutend übersteigen wird, weshalb jetzt schon wegen der Weiterleitung Verträge abgeschlossen werden. Durch die vorläufig bei Ohrnberg endigende Eisenbahn im Kochertal und die Wasserkraftanlage des Gemeindeverbandes sind die günstigen Voraussetzungen für eine weitläufige industrielle Entwicklung dieses Teils des Kochertales geschaffen.

Nah und Fern.

Trenn bis zum Tode.

Im Petersburger Militärgefängnis fand die Trauung des ehemaligen Artilleriehauptmanns Rosnikow statt, der wegen Landesverrats, zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt ist. Seine Braut, Fräulein Sieck, ist eine Schwester der Witwe des durch Dr. Pauschenko auf Anklagen Obrien de Sachs verurteilten ehemaligen Gardehauptmanns Butuelin. Die junge Frau folgt Rosnikow in die Zwangsarbeit nach Sibirien.

Weitere Nachrichten:

In Dunningen Oberamts Roitweil wurde ein 23jähriger Waldbarbeiter von dem herabfallenden Gipfel einer Tanne getroffen. Er stürzte zu Boden und erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

In Markelsheim O. M. Margentheim fand ein Weingärtner beim Ausbeuern seines Weinberges 46 Stück Goldmünzen lose im Boden.

Luftschiffahrt.

Ein propellerloses Luftschiff

hat vom Tegeler Schießplatz aus seine erste Fahrt unternommen, die etwa dreiviertel Stunden dauerte. Die Leitung hatte der Direktor Bismarck von der Luftschiff-Antriebs-Gesellschaft. Der Flug gelang gut. Während bisher die Luftschiffe sich mit Hilfe der Propeller in der Luft vorwärts saugten, werden sie durch die neue Antriebs-Vorrichtung vorwärts gestossen, wodurch voraussichtlich eine erhöhte Geschwindigkeit der Luftschiffe erzielt werden kann. Der neue Antrieb besteht aus einer Bufferschleife aus Holzplatten, die einen Durchmesser von 2½ Meter hat. Die Bufferschleife ist mit verstellbaren Jalousieklappen und lassen die Luft durch; wird sie aber zurückgeschoben, um das Luftschiff vorwärts zu bringen, dann schließen sich die Jalousien und bilden so eine vollständig runde Platte. Es war die Befürchtung vorhanden, daß durch diese neue Antriebsvorrichtung das Gleichgewicht des Luftschiffes in Gefahr gebracht werden könnte. Die ersten Versuche haben aber ergeben, daß das Luftschiff in keiner Weise durch die Stöße der neuen Antriebsvorrichtung gefährdet ist. Die Heeresverwaltung hat den Bau des Luftschiffes unterstützt.

Johanniethal, 14. Nov. Das Luftschiff „Schwaben“ ist heute vormittag 11.13 Uhr bei wunderbarem Wetter zu einer dreihündigen Fahrt Richtung Södingen-Spandau aufgestiegen. An Bord befanden sich 18 Passagiere, darunter Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg mit Gemahlin, ferner Unterstaatssekretär Bahnschaffe.

Trier, 15. Nov. Der Piloter Weul, der gestern vormittag 7.45 Uhr in Tachen zu einem Flug nach Frankfurt a. M. aufgestiegen war, verirrte sich über der Eifel im Nebel. Als er bei dem Doerf Greimerath landen wollte, blieb der Zweimotoriger in Telegraphendrähten hängen. Der Piloter stürzte ab und wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Das Flugzeug wurde stark beschädigt.

Gerichtsaal.

Der Rentier als Bettler.

Man schreibt der Fr. Jtg. aus Halle: Daß das Betteln vor den Türen noch immer eine einträgliche Beschäftigung ist, konnte man aus einer Straßammerverhandlung erleben, die dieser Tage hier stattfand. In der Saalestadt lebt ein älterer Herr, ein Rentier, der gut gekleidet geht und sich nichts abgeben läßt. Man weiß, daß er recht vermögend ist, und an der Börse spekuliert. Woher der Grundstock seines Vermögens stammt, das kann niemand sagen. Daß der alte Herr sich auch mit anderem als Börsenspekulationen und Coupon-Abschneiden beschäftigte, daß er nämlich bettelte, davon wußten seine Bekannten freilich nichts; dagegen bekam die Polizei Wind davon. Ein Schugmann erhielt eines schönen Tages den Auftrag, dem Rentier nachzusetzen und ihn zu beobachten. Es dauerte denn auch gar nicht lange und der Schugmann war am Ziel seiner Beobachtungen angelangt. Der alte Herr hatte in einem Hause im ersten Stockwerk geläutet. Nachdem ihm hier die Türe zugeschlagen worden war, hatte er sich in den zweiten Stock begeben, und als er hier sein Sprüchlein herunterjagte, saßte ihn der Polizist. Vor Gericht sagte der sehr elegant gekleidete Bettler aus, er sei müde und erschöpft gewesen und habe sich darum ins nächstbeste Haus begeben, um sich hier ein Glas Wasser zu erbitten. Der Bewohner des Stockwerks aber, an dem der seltsame Bettler zuerst geläutet hatte, erklärte sehr deutlich, er sei nicht um ein Glas Wasser, sondern um ein paar Pfennige angebettelt worden; er habe sich aber das gar nicht bettlermäßige Aussehen des Mannes sehr gewundert. Das Gericht erkannte auf fünf Tage Haft wegen Bettelns, worauf der Rentier-Bettler ausrief: „Das ist mir aber sehr peinlich.“

Heilbronn, 14. Nov. Einen eigentümlichen Schwindel hat der 27 Jahre alte verheiratete Hausierer Emeric Schultes von Unterdeufflotten O. A. Crailsheim inszeniert. Er gab sich als Direktor eines Altertums-Museums oder auch als dessen Sohn aus und ließ sich in den Bauernortschaften, die er durchstreifte, Altentümer, Risten, Truhen, Häfen, Schüsseln, Rintkeller und dergl.) von den Leuten zeigen. Für die wertlosen Gegenstände setzte er hohe Preise an, für die wertvollen dagegen ganz minimale. Nun wußte er die Leute dazu zu bestimmen, ihm die so gering taxierten Gegenstände



ohne Bezahlung gleich zu überlassen, während er die ansehnlich teuren später abholen lassen und dann den Kaufpreis zusammen entrichten wollte. Der Schwindel gelang ihm in Wellmersbach, Winstwangen und Offenau. Wegen Betrugs wurde der vorbestrafte „Altentumshändler“ zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Heilbronn, 10. Nov. Vor der Strafkammer wurde der 39 Jahre alte Kaufmann Paul Ratz von Stuttgart wegen Betrugs verurteilt. Er hatte Zigaretten als österreichische verkauft, die keine solche waren. Er wurde unter Anrechnung einer von den Strafkammern Stuttgart und Altwangen gegen ihn ausgesprochenen Gefängnisstrafe insgesamt zu 4 Monaten und 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Stuttgart, 13. Nov. Die Schießerei, die sich am Sonntag, 14. Mai nachts in einem Hofe in der Karlsstraße abspielte, beschäftigte das Schwurgericht. Der 1886 in Oberndorf geborene Mechaniker Otto Harsch, der des versuchten Totschlags angeklagt, Harsch, der ein getriebenes Vorleben hat, kam in jener Sonntagsnacht in eine Wirtschaft der Karlsstraße. Dort befand sich auch eine frühere Geliebte von ihm, die von Eifersucht gepackt, durch einen jungen Mann gegen ihn auf der nächsten Polizeiwache eine Diebstahlsanzeige erstatten ließ. Als zwei Schutzleute kamen, flüchtete Harsch durch ein Fenster im Nebenzimmer in einen Hof. Ein Schutzmann folgte ihm, suchte mit einem Licht den Hof ab und forcierte den Angeklagten, als er ihn hinter einer Wand entdeckte, auf, mitzugehen. Der Angeklagte fragte, er wolle wissen warum er festgenommen werde, trat einen Schritt zurück und gab aus einem Revolver nacheinander vier scharfe Schüsse auf den Schutzmann ab. Dieser hatte sich auf den ersten Schuß zu Boden geworfen. Der Angeklagte zog sich daraufhin zurück und lud den Revolver nach. Inzwischen waren drei weitere Schutzleute herbeigerufen. Auf die Aufforderung sich zu ergeben, erwiderte der Angeklagte mit drei weiteren Schüssen auf die gegen ihn eindringenden Schutzleute. Schließlich wurde er durch Schießhiebe kampfunfähig gemacht, schwer verletzt wurde er vom Platze getragen. Von den Schutzleuten war keiner verletzt worden. Der Angeklagte machte geltend, daß er die Schutzleute nicht habe treffen, sondern nur schreien wollen und behauptete, daß er sich selbst einen Schuß beigebracht habe. Er hatte tatsächlich eine Kugel im Kopf. Es ist aber möglich, daß er von einem der drei Schüsse, die von einem Schutzmann aus einem ihm von dem Wirt gegebenen Revolver auf ihn abgefeuert wurden, getroffen wurde. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des versuchten Totschlags schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete sodann auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 1 Monat Gefängnis. In dieser Strafe sind 1 1/2 Monate Gefängnis eingerechnet, da er vom Schöffengericht wegen Betrugs und Unterschlagung erhalten hat. An Untersuchungshaft gehen 4 Monate 15 Tage ab.

Stuttgart, 14. November. Der Reisende Cornelius Schwarzkopf kam eines Tages in die Wohnung einer getrennt lebenden Frau, gab sich als Fahnder aus und erklärte, er sei vom Stadtpolizeiamt beauftragt, bei ihr nachzusehen, ob keine Herrenbesuche da seien. Er stellte ein Verhör mit der Frau an und machte Notizen. Die Frau wurde durch das Vorgehen in hochgradige Aufregung versetzt. Die Strafkammer verurteilte den Pseudofahnder wegen Amtsanmaßung zu 2 Wochen Gefängnis.

Ellwangen, 14. Nov. Der fürstliche Forstwart Franz Kaver Gaupp in Großluden, O.A. Weresheim, kam am Abend des 9. Sept. ds. Js. vom Walde heim und hängte sein mit einer Schrotpatrone geladenes Gewehr im Hausgange seines Hauses an der Wand auf. Am nächsten Tage gegen 2 Uhr begab sich Gaupp wieder in den Wald, ohne sein Gewehr, das er zu entladen vergessen hatte, mitzunehmen. Auch seine Frau war an diesem Tag fortgegangen, sobald die Kinder zu Hause sich selbst überlassen waren. Im Laufe des Nachmittags kam die 16jährige Straßenswastochter Anna Köninger in das Haus des Gaupp, da sie daselbst ihre Großmutter aufsuchen wollte. Um das Mädchen aus dem Hausgang zu vertrieben, griff der 11 Jahre alte Sohn des Gaupp nach dem daselbst hängenden Gewehr und gab in der Richtung auf das Mädchen einen Schuß ab, der diesem den linken Unterarm vollständig zerstückelte, sodas derselbe abgenommen werden mußte. Wegen eines Vergehens der fahrlässigen Körperverletzung, begangen unter Außerachtlassung derjenigen Sorgfalt, zu welcher Gaupp vermöge seines Berufes besonders verpflichtet war, erachtete die Strafkammer eine Geldstrafe von 100 M als ausreichende Sühne des Verschuldens des Angeklagten, den die zivilrechtlichen Folgen dieses Unfalles ohnehin noch hart genug treffen werden.

Vermischtes.

Historische Anekdoten aus Russland.
In neueren russischen Journalen werden folgende historische Anekdoten erzählt: Kaiser Alexander II. erhielt die Nachricht vom Falle Sewastopols im Krimkrieg am späten Abend, als er gerade im Begriff war, sich in sein Schlafzimmer zurückzuziehen. Die Meldung erschütterte ihn derartig, daß er in Tränen ausbrach und sofort zur Kaiserin ging, ihr die traurige Kunde mitzutellen. Die Zarin erhob sich feierlich, machte ihrem Gemahl eine tiefe Verbeugung und sagte mit fester Stimme: „Ich wünsche nicht, Ihnen eine noch schrecklichere Nachricht bringen zu müssen.“
„Was ist denn noch geschehen?“ fragte der Zar besorgt.
„Der Kaiser von Russland hat den Mut verloren, Majestät!“

Kaiser Nikolaus I. lobte einmal seinem Finanzminister Kantrin gegenüber die großen Fähigkeiten seines Sohnes Konstantin.
„Das wird einmal für mich ein ausgezeichnete Finanzminister werden“ sagte der Zar.
„Wahre Sie Gott, Majestät, vor einer solchen Ernennung!“ rief Kantrin aus.
„Warum denn das?“
„Majestät, Sie können ihn doch nicht aufhängen lassen!“

Graf Dimitri Tolstoi, einst Minister der Volksaufklärung und später des Innern, war ein ausgesprochener Feind der Presse, die dem Exreaktionär allerdings oft übel mitgespielt hatte. Eines Tages kam einer seiner Räte, dem er einen Urlaub bewilligt hatte, zu ihm, um sich zu verabschieden.
„Ich wünsche Ihnen einen guten Erfolg“, sagte der Minister; „wohin werden Sie gehen?“
„An den Rhein, Erzellenz; ich würde mich glücklich schätzen, wenn Ew. Erzellenz einen Auftrag für mich hätten.“
„Einen Auftrag? Daß ich nicht wüßte... à propos, kommen Sie nach Mainz?“
„Ich gedenke einige Tage dort zu verweilen, Erzellenz!“
„Aun, dann tun Sie mir einen großen Gefallen: Gehen Sie nach dem Gutenbergdenkmal und spucken Sie dem Kerl in meinem Namen dreimal ins Gesicht!“

Nach der Unterwerfung des Kaukasus verteilte die Regierung große Landstücke unter die höheren Offiziere, die sich um die Eroberung verdient gemacht hatten; gleichzeitig gewährte sie Darlehen zur Bebauung des Landes. Ein solches Darlehen erhielt auch der General Jedlinski, vergaß aber die Rückzahlung nach abgelaufener Frist. Es begann die Klagschreiberei: „Der Hauptstab in Petersburg teilt dem Stab der kaukasischen Armee sein Erstaunen mit, daß das von General Jedlinski seiner Zeit und in einer gewissen Höhe empfangene Darlehen bis jetzt noch nicht zurückgegeben wurde, obgleich die Zahlungsfrist schon längst verstrichen ist.“ Nach herrschendem Brauch ging das Schreiben von Etappe zu Etappe; niemand forschte nach, jeder sagte nur zu dem Erstaunen des Stabes in Petersburg das eigene Erstaunen hinzu. So kam die Sache, ohne zu eilen, vom Hauptstab zum Stab des Statthalters, von dort an den Stab des Korps, dann an den Stab der Division, und erst nach langer Wanderung, fast nach einem Jahre, gelangte sie in die Hände des säumigen Schuldners, der damals eine Kosakenbrigade kommandierte. Jedlinski bedachte sich nicht einen Augenblick, sondern gab folgende Antwort: „Der Hauptstab ist erstaunt, der Stab der kaukasischen Armee ist erstaunt, der Stab der Division ist erstaunt, aber der Brigadekommandeur Jedlinski ist nicht im geringsten erstaunt und gibt das Darlehen aus dem einfachsten Grunde nicht zurück, weil es verbraucht ist und er nicht eine einzige Kopeke besitzt.“

Vierzig Millionen.

Die in Loulon geimtene „Liberté hat vierzig Millionen gelostet.
Was man tun konnte damit:
Vierzig Millionen — tausend und Tausende, die in Verzweiflung stürzen, kann man retten damit.
Vierzig Millionen — ein Meer von Tränen kann man trocknen damit.
Vierzig Millionen — Berge von Glück und wiedererwachendem Mut lassen sich bauen damit.
Und was man getan hat damit:
Vierzig Millionen — gerade ein Kriegsschiff baut man damit.
Vierzig Millionen — ein elektrischer Funke hat sie in die Luft gepufft, mitten im Frieden.
Vierzig Millionen — an ihrer Stelle liegen jetzt vierhundert Leichen am Strand.
Vierzig Millionen — so viele Einwohner hat das Vaterland der Tschen.
Vierzig Millionen — vierzig Millionen Menschen haben mit vierzig Millionen Franken vierhundert Tote erkaufte.
(Aus dem Novemberheft des „Lärners“.)

Der älteste Schiller-Brief.

Auf den 10. November hat der König dem Schillermuseum in Marbach ein für das Empfindungsleben des jungen Schiller überaus charakteristisches Schriftstück gestiftet: dem schmerzlichsten Enttäuschung eines jugendlichen Hergens entströmten, acht große Seiten umfassenden Abschiedsbrief Schillers an Scharffenstein, seinen vertrautesten Freund in der Karlschule, der ihn durch Zweifel an der Echtheit seiner Empfindungen im tiefsten Herzen verletzt hatte. Scharffenstein selbst berichtet über den Bruch Schillers mit ihm in seinen 1810 verfaßten „Erinnerungen“: „Schiller zog sich mit einer zerknirschten Empfindung von mir ab, an die ich noch jetzt mit einer sehr schmerzhaften Empfindung denke.“ Er schrieb mir einen sehr langen Brief, worin seine ganze Seele in Aufruhr war; wie ist in einer totalen Brouillerie zwischen Verliebten so effektiv geschrieben worden.“ Der Brief kam Scharffenstein, wie er schreibt, „auf eine recht heillose Art abhanden.“ 1859 bemühte sich Schillers Tochter Emilie von Gleichen vergeblich, ihn von dem damaligen Besitzer zu erhalten. Er konnte bisher nur nach Abschriften wiedergegeben werden, so 1861 im Dresdener Schilleralbum, 1867 von Hoebe in „Schillers sämtlichen Schriften“ mit einzelnen sinnförenden Fehlern, zuletzt nach einer besseren, doch auch nicht ganz getreuen Abschrift in Jonas' Gesamtausgabe von Schillers Briefen. Es ist der älteste von Schiller selbst verfaßte Brief, der bekannt geworden ist, denn der des Konfirmanten Schiller an seine Patin Stoll (1772) ist natürlich vom Vater aufgelegt. Die Freundschaft Schillers mit Scharffenstein wurde, nach dessen Worten, „eine geraume Zeit der Diebstahlsgegenstand seiner... Das einzige, was sich

von diesen Briefen, nach denen Schiller selbst später vergeblich forschte, erhalten hat, sind die Verse, von welchen Schiller am Schluß dieses Briefes schreibt: „Weißt mir daß ich die liebe Strophe in meinem Selim und Sangir Bögen strafen mußte“
Sangir liebte seinen Selim zärtlich
Wie Du mich mein Scharffenstein
Selim liebte seinen Sangir zärtlich
Wie ich Dich mein lieber Scharffenstein.

Georg Scharffenstein, der Sohn eines Goldschmieds in Römpegard, hat Schiller, mit dem er nach dessen Austritt aus der Karlschule wieder in nahem Verkehr stand, auch gemalt. Das Miniaturbildchen, das der Dichter in Mannheim nach einer Aufführung von „Kabale und Liebe“ der Darstellerin der Luise Millerin, Katharina Baumann, verehrte, befindet sich seit 1906 im Schillermuseum. Scharffenstein, der am 15. Dezember 1778 als Leutnant von der Karlschule abging, hat sich später in den Napoleonischen Kriegen nicht nur durch Tapferkeit sondern auch durch Menschlichkeit ausgezeichnet, wie die von Justus Hartmann in „Schillers Jugendfreunde“ mitgeteilten Briefstellen zeigen. Er wurde 1809 Chef des neu errichteten und damals nach ihm benannten 7. württembergischen Infanterie-Regiments, später Gouverneur von Heilbronn und Ulm, und starb 1817, nicht lange nach seinem Uebertritt in den Ruhestand.

Eine Gänsehistorie ohne Ende.*)

Von Wilhelm Busch.

1.
So seid denn still und hört was sich
Begab in diesem Jahre
Zu Büthorst auf des Pfarrers Hof
Mit einem Gänsepaare.
Herr Runo hieß der Gänserich,
Sie hieß Frau Adelheide,
Er liebte sie, sie liebte ihn,
So liebten sie sich beide.
Doch ach, des Nachbarn böse Gans,
Die reizende Pauline,
Sah längst schon dieses stille Glück
Mit neiderfüllter Miene.
Sie pugte sich, sie pudert sich,
Sie wackelt mit dem Stute,
Herr Runo fählt schon gleich bereits
Erschütterter sein Gemüte.
Pauline schwimmt den Bach hinab,
Herr Runo schwimmt ihr nach,
So schwammen sie, wer weiß wohin,
Zusammen auf dem Bache.
Frau Adelheid sitzt ganz allein,
Und nimmt den Witwenschleier,
Ihr einziger Trost in dieser Not
Sind neun unmündige Eier.
Ihr armen Eier! sagt sie nun
Mit traurigem Geschnatter,
Was soll aus euch denn werden nun,
Ihr habt ja keinen Vatter.

2.
Im Ziegenstall, wo's dunkel ist,
Da gibt es dürre Kräuter
Und Bohnenstroh und Haferstroh
Und Federn und so weiter.
Im Ziegenstall, wo's dunkel ist,
Sitzt nun Frau Adelheide
Und brütet ihre Eier aus
Mit stiller Mutterfreude.

* Die „Lele“ der wir dieses Gedicht entnahmen, verdankt diesen Beitrag einer Rusine des Dichters Frau Fanny Schäfer in Regensburg.

Handel und Volkswirtschaft.

Vieh- und Schweinemärkte.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

11. November 1911.

Angetrieben	Großvieh:		Schweine:	
	Kühe	Kälber	Kühe	Kälber
105	101	524		

Größe aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht:

Ochsen	1. Qual. von — bis —		Kühe		2. Qual. von — bis —	
	1. Qual.	2. Qual.	1. Qual.	2. Qual.	1. Qual.	2. Qual.
78	80	78	80	96	102	
78	77	78	77	90	94	
89	92	89	92	82	88	
84	88	84	88	64	68	
78	84	78	84	61	64	
				67	68	

Verkauf des Marktes: langsam.

Uebersicht über die Fleisch-Preise

der 15 größten Städte des Landes im Monat Oktober 1911.

Städte	Ochsen	Rind	Schweine	Fleisch pro Pfund.				
				Kühe	Kälber	Gänse	Hühner	Enten
Stuttgart	92	85,80,55	85,75*	90,85	78,88†			
Ulm	94	80	87,5	90	88,5			
Heilbronn	90	88	85	86	76,86			
Esslingen	92	88	85	90	75,25			
Neutlingen	88	84	80	80	70			
Heidenheim	94	92	88	94	85			
Wöppingen	90	86,86**	84	91	75			
Ulm	90	85	80	85	80			
Esslingen	96	92	85	80	90			
Esslingen	80-85	75-80	80	89	68-68			
Heidenheim	92	88	85	88	86			
Heidenheim	90	85	85	85	71††			
Kalen	90	90	88	88	80			
Ulm	80	80	80	80	80			
Heidenheim	85	80	80	80	80			

* abged. 85, unabged. 75, **) Kubfleisch 66.
†) Hammelfleisch, Schaffelfleisch, ††) Schaffelfleisch.

Berechnung der Geldentschädigung für die Bürgerernutzung pro 1911.

Das **Fällungsergebnis** vom ganzen Waldbesitz beträgt pro 1910:
 Stammholz (ohne Rinde) 5,256,84 Fm.
 Kleinnutzholz 150,83 Fm.
 Brennholz 2,760,10 Fm.
 zusammen: 8,167,57 Fm.

Der Erlös hierfür beträgt:
 Stammholz 127,026 M. 64 Pf., somit für 1 Fm. 24 M. 16,40 Pf.
 Kleinnutzholz 2,288 M. 98 Pf., somit für 1 Fm. 15 M. 20 Pf.
 Brennholz 24,946 M. 25 Pf., somit für 1 Fm. 9 M. 03,8 Pf.
 Als **Nutzungquantum** dürfen verwendet werden:
5143 Fm.

und zwar im Verhältnis zum Gesamtertrag:
 Stammholz 3310,16 Fm.
 Kleinnutzholz 94,85 Fm.
 Brennholz 1737,99 Fm.
 5143,00 Fm.

Der Wert hierfür berechnet sich:
 Stammholz 3310,16 Fm.

Hievon ab: das pro 1910 abgegebene
 Reparationsbauholz 42,43 Fm.

Rest: 3267,73 Fm. à 24 M. 16,4 Pf., 78,961 M. 43 Pf.
 Kleinnutzholz 94,85 Fm. à 15 M. 20 Pf., 1,441 M. 72 Pf.
 Brennholz 1737,99 Fm. à 9 M. 03,8 Pf., 15,707 M. 95 Pf.
 zusammen: 96,111 M. 10 Pf.

Hievon sind abzuziehen die **Gewinnkosten** pro 1910.

Steuern:
 Grundsteuer vom Waldbesitz 3018 M. 60 Pf.
 Beiträge zur landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft 1214 M. 08 Pf.

Forstpersonal:
 Staatsbesoldung 1209 M. 54 Pf.
 1 händischer Forstwart 1800 M. —
 1 händischer Forstwart 1200 M. —
 stellv. Forstwart Kappelmann 150 M. 40 Pf.
 Kleidung 97 M. 55 Pf.
 Beitrag für 1 Forstwart 550 M. —
 Kulturkosten 7979 M. 24 Pf.
 Wegbaukosten 8601 M. 55 Pf.
 Holzauerlöshne 22932 M. 17 Pf.
 Holzauflaufkosten zc. 90 M. 75 Pf.
 Arbeiterversicherung 1560 M. —
 auf 8167,57 Fm. 49,803 M. 88 Pf.
 auf 1,00 Fm. 6 M. 09,7 Pf.
 auf 5143,00 Fm. 31,356 M. 87 Pf.

Es verbleibt somit als Rest zur Verteilung 64,754 M. 23 Pf.
 Die Zahl der Portionen beträgt 605, daher für 1 Portion

107 Mk. 03 Pf.

Zufolge Beschlusses der bürgerlichen Kollegien wird die vorstehende Berechnung der heurigen Bürgerernutzung öffentlich bekannt gemacht.
 Den 13. November 1911.

Stadtschultheißenamt: Wägner.

Stadtgemeinde Wildbad.

Vergebung von Steinbefahren.

Nachdem nachträglich ein Angebot von 352 M. erfolgt ist, werden am **Samstag, den 18. November, vorm. 1/2 11 Uhr** auf dem hiesigen Rathaus nachstehend aufgeführte Befahren im öffentl. Aufsteig wiederholt vergeben.

Desselfsteige	100 ehm.
Neue Steige	34 ehm.
Neue Steige (Waldstraße)	60 ehm.
Eichelbergerstraße	34 ehm.
Waldstraße im Leonhardtswald	100 ehm.
Blücherweg	30 ehm.
Blücherweg (Waldstraße)	40 ehm.
Stich zum Panoramaweg und Panoramaweg	30 ehm.
Hochwiesenweg	40 ehm.
Bauernbergweg mit Kollwasseranfahrt	65 ehm.
Langsteig	50 ehm.
Mittlerer Kollwasserweg	30 ehm.

Kostenvoranschlag liegt auf dem Stadtbauamt zur Einsicht auf.
 Wildbad, den 15. November 1911.

Stadtschultheißenamt. Wägner.

Niederfranz Wildbad.



Am **Samstag, den 18. November**, abends 8 Uhr findet im Lokal (Sonne) unsere

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Kassensbericht des Kassiers.
3. Neuwahlen
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarb. lief. B. Hofmann's Druckerei

Evg. Kirchenchor

Wildbad
 Heute abend

Singstunde.

Damen 8 Uhr. Herren 1/2 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Die **Stadt. Bergbauverwaltung** Wildbad hat die Summe von

50000 Mark

in einem oder mehreren Posten gegen die gesetzlich vorgeschriebene doppelte Pfandsicherheit auszuleihen.

Den 15. November 1911.

Stadt. Bergbauverwaltung.
 Edelmann.

Schwarzes Medaillon

mit Perlen ging vom Bahnhof bis Olgastraße

verloren.

Der Finder wird gebeten, es gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition d. Btg. [202]

Freitag von halb 9 Uhr ist

Schweinefleisch

und Speck

das Pfund zu 70 Pfg. zu haben bei

Gustav Sieb, Rutscher

Gesucht

wird von kleiner Familie (2 Personen) per 1. April 1912 eine schöne

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern. Offerten unt. Nr. 203 an die Expedition dfr. Zeitung erbeten [203]

Ia. Kieler Bücklinge

„ „ Sprotten

Bismark-Heringe

frisch eingetroffen

F. Hempel.

Ausgelämmte

Frauenhaare

werden zu den höchsten Preisen gekauft von

Friseur Schmid.

Eine bereits neue

Wasch-Kommode

mit marmorierter Holzplatte hat wegen Wegzug billig zu verkf.

Stationsdiener Gottwik.

Einfaches

Mädchen

evangelisch auf 1. Dezember für Hausarbeit gesucht.

Frau May Neßler Ww.
 Ottersweiser b. Bühl
 Gut Lindhof.

Prima

Emmentaler

empfiehlt **G. W. Hoff.**

Wohnhaus- u. Baupläze-Verkauf

Das inmitten der Stadt gelegene frühere Wagner Pfeiffersche Wohnhaus mit entsprechendem Platz zur Erstellung eines Nebengebäudes oder Werkstatt, verkaufe ich um annehmbaren Preis. Das Anwesen eignet sich für jeden Geschäftsmann.

Ebenfalls stelle ich 2 größere Baupläze an der zukünftigen Bismarckstraße mit Zufahrt von der Hauptstraße z. Verkauf aus. Kauf kann jederzeit vorgenommen werden.

Theodor Bechtle.



Die Wanjeplage

sowie sämtl. Ungeziefer beseitigt radikal **D. B. g. U.**
Anton Springer, Pforzheim
 Destr. 49. Telefon 1923. Prima Anerkennungen. Näh. in der Expedition.

Fische!

Ia. holl. Schellfische

Ia. „ Cablian im Anschnitt

Ia. „ Backfisch

Ia. „ Rotzungen

Heilbutten Merlan

sowie frischgeschossene

Hasen und Rehwild

empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

700 000

Germanen



Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung

In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelösen bis zu den vornehmsten Majolika-Öfen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch **Karl Gähler, Wildbad.**

Praxis für operative Zahnkunst

und technische Zahnkunst

von Fritz Seitz, Dentist

langjährige Tätigkeit als I. Assistent und Praxisleiter erster Praxen des In- und Auslandes.

Spezialist in Goldplomben u. Brückenarbeiten

Wildbad Tel. 113. Café Bechtle

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Anfang August 1911:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	1071 Millionen Mark.
Bankvermögen	384 „ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	596 „ „
„ gewährte Dividenden	281 „ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
 Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. Unversalbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.
 Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Herrn Fritz Rath, Bankkontrollleur, Wildbad.

Steinzeug-Waren

in Einmachtopfen, Schmalzhäfen, Fleischbrühhäfen, Backschüsseln, Wein- und Mostkrüge, Milchhäfen, Bierseidel sind zu haben bei

G. Aberle sen.,
 Inh.: G. Blumenthal.

Eisenhandlung H. Külsheimer Nachf. Pforzheim

Leopoldstr. 11